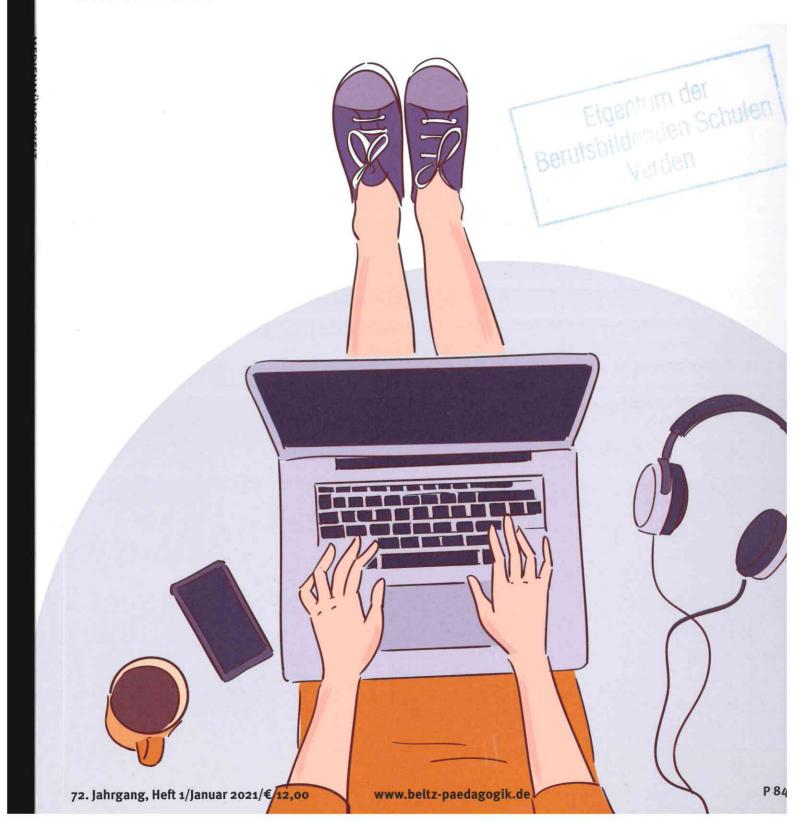
# PADAGOGIK

### MEDIENMÜNDIGKEIT

**BEITRAG:** ÜBER DEN SINN DES EIGENSINNS IN DER PÄDAGOGIK **NEUE SERIE:** STRATEGIEN FÜR DIE BINNENDIFFERENZIERUNG DES UNTERRICHTS **KONTROVERS:** SOLL DER ZUGANG ZUM GYMNASIUM BESCHRÄNKT WERDEN?



## Medienmündigkeit – ein Bildungsauftrag der Schule?

Medienmündigkeit heißt, einen selbstbestimmten und kritischen Umgang mit digitalen Medien zu pflegen, ohne deshalb auf sie verzichten zu müssen. Kinder und Jugendliche sollen auch in diesem Sinn zu mündigen Bürgern erzogen werden. Wird die Schule diesem Auftrag gerecht?

Erik Zyber

elbstdenken, kritisches Prüfen und Argumentieren gehören zu den zentralen Forderungen der Aufklärung, die nach Kant den Schritt des Menschen »aus seiner selbstverschuldeten Unmündigkeit« beschreibt. Unmündig ist, wer nicht selbst denkt, sondern andere für sich denken lässt – sei es aus Faulheit oder aus Feigheit. »Es ist so bequem, unmündig zu sein«, schreibt Kant in seinem Aufsatz »Beantwortung der Frage: Was ist Aufklärung?«. Habe ich einen Seelsorger oder einen Arzt, der für mich die Entscheidungen trifft, so muss ich mich nicht selbst bemühen. Auch ein Buch kann für Kant das beschwerliche Geschäft des Denkens

Im Zeitalter der Algorithmen und sozialen Netzwerke ist der Begriff der Mündigkeit aktueller denn je.

> übernehmen. Welche Möglichkeiten eröffnen da erst die neuen Medien, die uns personalisierte Vorschläge für unsere Konsumvorlieben, unser politisches Denken, unsere kulturellen Präferenzen, unseren Freundeskreis oder unsere Geschäftskontakte schicken? Nie war es so bequem unmündig zu sein wie im Zeitalter der Algorithmen und sozialen Netzwerke, die ihre Nutzer ständig vermessen und immer mehr Daten anhäufen, um ih

nen möglichst passgenaue Angebote zu unterbreiten. Schon die Benutzung einer Suchmaschine kann zu einer Entmündigung des Nutzers führen, sofern er sich nicht darüber im Klaren ist, nach welchen Parametern die Suchergebnisse gefiltert werden. Die Weichen stellen andere.

Im Zeitalter der Algorithmen und sozialen Netzwerke ist der Begriff der Mündigkeit aktueller denn je. Zugespitzt könnte man auch von einer Medienmündigkeit sprechen, da gerade die digitalen Medien in vielfacher Hinsicht den Anspruch des Selbstdenkens unterlaufen. So kritisiert die TA-SWISS-Studie von Markus Christen und seinem Team, dass der Einsatz von künstlicher Intelligenz intransparent ist und häufig bestimmte Personenkreise diskriminiert. Vor diesem Hintergrund empfehlen die Autoren, Fachkräfte nicht nur für die technologische Entwicklung auszubilden, sondern auch deren Urteilsvermögen in Hinblick auf die rechtlichen, ethischen und sozialen Auswirkungen der KI zu schärfen. Der Medienwissenschaftler und Journalist Bernhard Pörksen fordert in seinem 2018 erschienenen Buch »Die große Gereiztheit« sogar eine Erziehung zur Medienmündigkeit, die den einzelnen Bürger in die Lage versetzen soll, angesichts überhitzter Online-Debatten sein eigener journalistischer Gatekeeper zu wer-

den: Informationen kritisch prüfen, die Gegenseite zu Wort kommen lassen, Fakten und persönliche Meinung klar voneinander trennen - eine publizistische Ethik für alle. »Die Grundlagen dafür könnten in der Schule gelegt werden«, sagt Pörksen im Interview mit der WELT, »hier ließe sich Medienmündigkeit einüben und trainieren, die Macht der Medien analysieren«.

#### Medienmündigkeit im Unterricht?

Dieser Aussage dürften viele Lehrkräfte zustimmen, auch wenn sie sich selbst nur bedingt zutrauen, ihren Schülerinnen und Schülern den richtigen Umgang mit digitalen Medien zu vermitteln. Zu diesem Ergebnis kommt zumindest der Jugendmedienschutzindex 2018, eine Studie der Freiwilligen Selbstkontrolle Multimedia-Diensteanbieter sowie der Forschungseinrichtungen Hans-Bredow-Institut für Medienforschung und JFF - Institut für Medienpädagogik in Forschung und Praxis. Demnach glauben 50 Prozent der befragten Lehrkräfte und Fachpädagogen, Kinder und Jugendliche im Umgang mit Online-Risiken weder unterstützen noch beraten zu können - nicht zuletzt deshalb, weil sie ihre eigenen Kenntnisse im Umgang mit Online-Medien nur geringfügig besser einschätzen. Dabei sind den Lehr-

kräften in Deutschland die Risiken durchaus bewusst: Mehr als die Hälfte der Befragten sorgt sich um problematische Inhalte im Netz, und jede dritte Lehrkraft glaubt an negative persönliche Folgen der Online-Nutzung, zum Beispiel durch Kontakte zu Fremden, verstörende Gewaltoder Pornovideos, Cybermobbing und Datenraub.

#### »Man kann sich verwirklichte Demokratie nur als Gesellschaft von Mündigen vorstellen.« (Adorno)

Kinder und Jugendliche zu mündigen Bürgern zu erziehen, gehört zum Bildungsauftrag der Schule. Das ist keine Frage der technischen Ausstattung, sondern eine Frage der politischen Selbstbestimmung: »eine Demokratie, die nicht nur funktionieren, sondern ihrem Begriff gemäß arbeiten soll, verlangt mündige Menschen. Man kann sich verwirklichte Demokratie nur als Gesellschaft von Mündigen vorstellen« (Adorno 2019, S. 107). Das schließt heutzutage den aufgeklärten Umgang mit digitalen Medien ein. Wie aber kann die Schule Kinder und Jugendliche zu Medienmündigkeit und Urteilskraft erziehen, wenn die Hälfte der Lehrkräfte in einer Befragung angibt, dafür kein kompetenter Ansprechpartner zu sein? Wie bringt man Schülerinnen und Schüler dazu, innerhalb eines hochbeschleunigten digitalen Alltags kritisch Distanz zu wahren, ohne dabei auf die Chancen der Digitalisierung zu verzichten?

#### Medienmündigkeit und digitale Fürsorge

Ein erster Schritt könnte darin bestehen, die gesellschaftliche Debatte über den richtigen Umgang mit digitalen Medien in die Schule zu tragen. Dafür bietet sich der Begriff der Medienmündigkeit an: Angesichts der aktuellen Debatten um Fake News, Hate Speech, Cybermobbing oder Internetsucht ist er dank seiner normativen Ausrichtung ungemein anschlussfä-

hig. Das unterscheidet ihn von dem geläufigeren Begriff der Medienkompetenz, der oftmals auch technische Fertigkeiten umfasst und dadurch an Trennschärfe einbüßt (vgl. Bleckmann 2020, S. 29 ff.). Medienmündigkeit verlangt hingegen Autonomie und Selbstbestimmung. Mit Blick auf die Mediennutzung heißt das, selbst einschätzen zu können, wie viel Zeit man vor einem Bildschirm verbringen und damit anderen Tätigkeiten entziehen möchte. Das setzt nicht nur technische Fähigkeiten, sondern auch eine informierte Risikowahrnehmung und Urteilsvermögen voraus. Denn bei einer Entscheidung für oder gegen digitale Medien ist es wichtig, die jeweiligen Vor- und Nachteile klar benennen zu können, um sich langfristig für die bessere Alternative zu entscheiden. Diese Entscheidung fällt gerade Heranwachsenden schwer, da ihr Wunsch nach sozialer Anerkennung, die Anfälligkeit für digitale Trends, der Gruppendruck oder der kurzfristige Lustgewinn den Schritt in die Mündigkeit schnell wieder ver-

Kinder und Jugendliche sind in dieser Hinsicht besonders gefährdet, da sie eigenständiges Denken und Urteilen erst noch lernen müssen. Das macht sie anfällig für die Verheißungen der IT-Industrie, die sie als Konsumenten für Computerspiele oder soziale Netzwerke längst ins Visier genommen hat. Facebook wurde erst 2004 gegründet und zählt heute 2,7 Milliarden monatlich aktive Nutzer; YouTube folgte 2005, Twitter 2006, WhatsApp 2009, Instagram 2010 und Snapchat 2011. Diese Plattformen zählen zu den Gewinnern der Digitalisierung und haben sich in unserem Alltag fest etabliert. Dabei stellt sich jedoch verstärkt die Frage, ob wir sie beherrschen oder sie uns.

Die BLIKK-Medienstudie 2017 hat jedenfalls gezeigt, dass die Zahlen internetabhängiger Jugendlicher und junger Erwachsener rasant steigen: Experten gehen von etwa 600 000 Internetabhängigen und 2,5 Millionen problematischen Nutzern allein in Deutschland aus. Bei allen Chancen birgt die Digitalisierung also auch Risiken, vor allem dann, wenn der Medienkonsum außer Kontrolle gerät.

Angesichts dieser Ergebnisse forderte die Drogenbeauftragte der Bundesregierung mehr digitale Fürsorge: »durch die Eltern, durch Schulen und Bildungseinrichtungen, aber natürlich auch durch die Politik.«

#### Die digitale Kluft – wer bleibt auf der Strecke?

Digitale Fürsorge ist demnach auch eine Aufgabe der Schule. Sie muss Kinder und Jugendliche auf ihrem Weg zu mündigen Bürgern begleiten, ohne ihnen deshalb gleich das Handy wegzunehmen. Medienmündig heißt auch, sich im Netz orientieren, Informationen richtig einordnen und Fake News als solche entlarven zu können (siehe dazu die PÄDAGOGIK-Ausgabe »Mit Fake News umgehen lernen« sowie den Beitrag von Schmengler in diesem Heft). Die politische Willensbildung vollzieht sich heute nicht zuletzt in sozialen Netzwerken - und Jugendliche mit niedrigem Bildungsgrad drohen dabei abgehängt zu werden. Laut einer Studie der Vodafone Stiftung interessiert sich ein Viertel dieser Gruppe in Deutschland kaum für politische Themen und fühlt sich im Umgang mit Fake News unsicher. »Ohne vertiefte Angebote von Medienkompetenz in der Schule, die alle

#### Ergebnisse der **BLIKK-Medienstudie 2017**

- 70 Prozent der Kinder im Kita-Alter benutzen das Smartphone ihrer Eltern mehr als eine halbe Stunde täglich.
- Es gibt einen Zusammenhang zwischen einer intensiven Mediennutzung und Entwicklungsstörungen der Kinder.
- Bei Kindern bis zum sechsten Lebensjahr finden sich vermehrt Sprachentwicklungsstörungen sowie motorische Hyperaktivität bei denjenigen, die intensiv Medien nutzen.
- Wird eine digitale Medienkompetenz nicht frühzeitig erlernt, besteht ein erhöhtes Risiko, den Umgang mit den digitalen Medien nicht kontrollieren zu können.

Schülerinnen und Schüler erreichen, sowie den direkten Dialog der Politik auf Augenhöhe mit jungen Menschen verschenken wir das Potenzial einer jungen Generation und verschließen ihnen die Chancen für demokratische Teilhabe. Die digitale Spaltung der Jugend, die stark vom Bildungsgrad abhängt, droht die Gräben in unserer Gesellschaft weiter zu vertiefen«, warnt Inger Paus von der Vodafone Stiftung. Auch wenn Quellenanalyse und Informationsrecherche zur Grundbildung an Schulen gehören, scheinen diese Angebote - gerade mit Blick auf digitale Medien - nicht jeden zu erreichen.

Beschränkte sich die digitale Spaltung oder Kluft (»Digital Divide«) anfangs auf die ungleiche Ausstattung mit digitalen Medien und den Zugang zum Internet, so bezeichnet dieser

#### Kritische Medienkompetenz korreliert am stärksten mit niedrigen Nutzungszeiten und einem hohen Bildungsgrad.

Begriff inzwischen auch die ungleiche Chancenverteilung im Umgang mit diesen Medien. Studien belegen, dass eine kritische Medienkompetenz am stärksten mit niedrigen Nutzungszeiten und einem hohen Bildungsgrad korreliert (vgl. Bleckmann 2020, S. 109 ff.). Eine stärkere Suchtgefährdung weisen Kinder und Jugendliche auf, die ohnehin benachteiligt sind. Die kritische Reflexion des eigenen Nutzungsverhaltens wirkt dagegen als Schutzfaktor.

Bevor Kinder und Jugendliche selbst denken und urteilen können, müssen sie es lernen und dafür motiviert werden. Digitale Medien sind dabei offenbar keine Hilfe. So schreibt Andreas Schleicher im Vorwort zum OECD-Bericht »Students, Computers and Learning: Making the Connection« aus dem Jahr 2015, dass die größte Enttäuschung der Studie wohl in dem Befund liege, dass digitale Technologien nicht imstande sind, die Kluft zwischen privilegierten und benachteiligten Schülern zu überbrücken. Die Unterschiede in der Fähigkeit, digitale Medien

zum Lernen zu nutzen, scheinen sich größtenteils auf Unterschiede in den Basiskompetenzen zurückführen zu lassen. Eine Förderung von Grundkenntnissen in Rechnen und Lesen trage mehr zur Chancengleichheit in der digitalen Welt bei als die Ausweitung und Subventionierung des Zugangs zu Hightech-Geräten und Dienstleistungen. Ein bedenklicher Befund angesichts des Tempos, mit dem die Schulen in der Coronakrise digitalisiert werden sollen.

#### Datenschutz, digitale Hygiene und Netiquette

Ein Verzicht auf digitale Medien in der Schule ist damit keineswegs gemeint. Schleicher schreibt gleich zu Beginn seines Vorworts, dass die Aufgabe der Schule darin besteht, Kinder und Jugendliche nicht nur zu kritischen Nutzern von digitalen Medien und Internetdiensten zu erziehen, sondern auch ihre Risikowahrnehmung zu schärfen - im Hinblick auf Cybermobbing, Online-Betrug, Falschnachrichten oder Verstöße gegen den Datenschutz. Denn Medienmündigkeit bedeutet auch, sich datensparsam zu verhalten: Was sollte ich im Netz (nicht) von mir preisgeben? Woran erkenne ich, welche Informationen soziale Medien oder andere Dienste über mich weitergeben? Wie funktionieren Algorithmen, und wer profitiert wie von meinen persönlichen Daten (siehe dazu den Beitrag von Lankau in diesem Heft)? In Estland werden solche Fragen auch im Unterricht behandelt. Das Konzept dafür heißt »digitale Hygiene« und ist verbindlich in den Curricula festgeschrieben (siehe dazu das Interview mit Rundu in diesem Heft).

Medienmündig heißt nicht zuletzt, im Netz fair, offen und transparent zu kommunizieren. Hass und Hetze bedrohen den Kern einer demokratischen Grundordnung, in der Meinungsverschiedenheiten mit Argumenten und guten Gründen ausgetragen werden, ohne den Gegner zu bedrohen oder zu verleumden. Gute Umgangsformen im Netz, gemeinhin Netiquette genannt, können auch in der Schule eingeübt werden. Aufeinander eingehen, einander zuhören,

ein respektvoller Umgang miteinander – all das gehört schon längst zum Alltagsgeschäft der Schule, sofern sie ihren Erziehungsauftrag ernst nimmt.

#### Wie medienmündig sind Deutschlands Schulen?

Welche Rolle spielt Medienmündigkeit an Deutschlands Schulen? Und welche Unterstützung benötigen die Lehrkräfte, um ihren Schülerinnen und Schülern einen verantwortungsbewussten Umgang mit Online-Medien zu vermitteln? Im Jugendmedienschutzindex 2018 benennen die befragten Pädagogen zwei Defizite: Zum einen fehlten an vielen Schulen die medienpädagogischen Konzepte, zum anderen müsse mehr für die Lehrerfortbildung getan werden - von verpflichtenden Fortbildungen bis hin zu einer höheren Transparenz des Angebots. Im akuten Ernstfall fehlten oft die richtigen Informationen: Lehrkräfte griffen zur falschen Telefonnummer oder schickten Eltern zur falschen Adresse. 63 Prozent der Befragten kennen keine konkrete Beschwerde- oder Beratungsstelle.

Spätestens nach der Coronakrise stellt sich die Frage, wie sich die neuen digitalen Möglichkeiten am besten für das (soziale) Lernen der Schüler nutzen lassen.

Solche Defizite lassen sich beheben, sofern der Ruf nach Medienmündigkeit kein Lippenbekenntnis bleibt. Und auch wenn der Erziehungsauftrag der Schule vielleicht ein Update braucht, fängt er nicht bei null an. Schüler sollen lernen, kritisch und aufgeklärt mit den neuen Medien umzugehen. Sie sollen sich in der Informationsflut des Internets zurechtfinden, indem sie Medien gezielt auswählen und nutzen, indem sie Medieninhalte lesen, verstehen und richtig bewerten können. Daran arbeitet die Schule täglich - fächerübergreifend. Mit dem Unterricht in Deutsch, Politik, Wirtschaft. Geschichte oder Mathematik lassen sich genug Bezüge zur (digitalen) Lebenswelt der Schülerinnen und Schüler herstellen. Darüber hinaus gibt es zahlreiche Fortbildungen und Angebote zur Medienerziehung, an denen Lehrkräfte teilnehmen können - ob mit den Schülern oder gemeinsam mit den Eltern (siehe dazu die Beiträge von Asschoff und Kunter sowie das Interview mit Müsgens in diesem Heft). Denn eine Erziehung zur Medienmündigkeit wird ohne die Einbindung der Erziehungsberechtigten kaum gelingen. Auch für die Einbindung der Schüler gibt es erprobte Ansätze, zum Beispiel die Ausbildung zu Medienhelfern und Medienscouts, die ihren Mitschülern bei Problemen beratend zur Seite stehen (siehe dazu den Beitrag von Asschoff und die Stimmen aus dem Johann-Gottfried-Herder-Gymnasium in Köln).

Die Coronakrise hat die Digitalisierung der Schule erheblich beschleunigt. Davon profitiert haben vor allem IT-Anbieter. Spätestens nach der Krise stellt sich die Frage, wie sich die neuen digitalen Möglichkeiten am besten für das (soziale) Lernen der Schüler nutzen lassen. Diese Frage darf nicht an Spezialisten oder vermeintliche Experten delegiert werden. »Denn: Eine aufgeklärte Gesellschaft befindet selbst darüber, mit welchem Bildungsauftrag sie nachfolgende Generationen auf die Zukunft vorbereiten will« (Welzer 2018). Medienmündigkeit ist insofern auch eine Forderung an Politiker, Pädagogen und Eltern, die gesellschaftliche Debatte über den richtigen Umgang mit digitalen Medien in der Schule zu führen – auch wenn es mal unbequem

**Dr. Erik Zyber** ist Mitglied der Redaktion von PÄDAGOGIK. e.zyber@beltz.de

#### Literatur

Adorno, Theodor W. (2019): Erziehung zur Mündigkeit, 27. Aufl. (1. Auflage 1971). Frankfurt am Main: Suhrkamp.

Bleckmann, Paula (2020): Medienmündig: Wie unsere Kinder selbstbestimmt mit dem Bildschirm umgehen lernen, 7. Aufl. Stuttgart: Klett-Cotta.

BLIKK-Medien (2017): Kinder und Jugendliche im Umgang mit elektronischen Medien. www.bundesgesundheitsministerium.de/fileadmin/Dateien/5\_Publikationen/Praevention/Berichte/Abschlussbericht\_BLIKK\_Medien.pdf.

Christen, M. et al. (2020): Wenn Algorithmen für uns entscheiden: Chancen und Risiken der künstlichen Intelligenz, Zürich: vdf Hochschulverlag. DOI: https://doi.org/10.3218/4002-9. www.zora.uzh.ch/id/eprint/188444/1/4002\_Wenn-Algorithmen-fuer-uns-entscheiden\_OA.pdf.

FSM – Freiwillige Selbstkontrolle Multimedia-Diensteanbieter (Hrsg.) (2018): Jugendmedienschutzindex: Der Umgang mit onlinebezogenen Risiken – Ergebnisse der Befragung von Lehrkräften und pädagogischen Fachkräften. www.fsm.de/sites/default/files/FSM\_Jugendmedienschutzindex\_2018.pdf.

Kant, Immanuel (1784): Beantwortung der Frage: Was ist Aufklärung? In: Berlinische Monatsschrift 4, S. 481–494.

Lauterbach, Jörn (2018): »Die Gesellschaft ist der Freiheit im Netz nicht gewachsen«, in: DIE WELT vom 4. März 2018. www.welt.de/kultur/article174170498/Forscher-Bernhard-Poerksen-Wie-wir-medienmuendig-werden.html.

OECD (2015): Students, Computers and Learning – Making the Connection. www.oecd.org/publications/students-computers-and-learning-9789264239555-en.htm.

PÄDAGOGIK (2018): Mit Fake News umgehen lernen, in: PÄDAGOGIK 7/8-2018. Weinheim: Beltz.

Pörksen, Bernhard (2018): Die große Gereiztheit: Wege aus der kollektiven Erregung. München: Hanser.

Vodafone-Stiftung Deutschland (Hrsg.) (2018): Engagiert aber allein – Wie sich junge Menschen durch die Online-Welt navigieren und welche Unterstützung sie dafür suchen. www.vodafone-stiftung.de/wp-content/uploads/2019/04/Vodafone\_Stiftung\_Engagiert\_aber\_allein\_18\_01.pdf.

Welzer, Harald (2018): Projekt der Gegenaufklärung, in: E&W 10/2018: Bildung in der digitalen Welt.

## Ein interdisziplinärer Dialog

Nicole Deitelhoff,
Olaf Groh-Samberg,
Matthias Middell
(Hg.)
Gesellschaftlicher
Zusammenhalt
Ein
interdisziplinärer
Dialog

382 Seiten · € 34,95 ISBN 978-3-593-51356-0 **E-Book im Open-Access** 

Begriff und Vorstellung des »Gesellschaftlichen Zusammenhalts« deuten auf einen komplexen Gegenstand, der in all seinen Facetten von einer einzigen Disziplin kaum gefasst werden kann. Um die sozialen Herausforderungen der Gegenwart zu analysieren, ist daher ein interdisziplinäres Zusammenwirken erforderlich.

Das im Jahr 2020 neu gegründete »Forschungsinstitut Gesellschaftlicher Zusammenhalt« nimmt diese Aufgabe an. Die Autor\_innen dieses Bandes gehen den Leitfragen des Instituts nach Begriff, Entstehungsbedingungen, Gefährdungen und Wirkungen gesellschaftlichen Zusammenhalts nach. Die Themen reichen von neuen sozialen Konflikten über das Auseinanderdriften von Stadt und Land bis hin zum Populismus und zunehmenden Antisemitismus.



